

Bezugspreis

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
regelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auschl. Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Zur amtlichen Zeitungserlaubnis
unter Nr. 8516 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Scharre in Halle.
Erscheinenszeiten von 10^u, bis 12^u, Uhr.
[Verantwortl. Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Beitung.

Lebensmündlichkeits Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeit oder deren
Raum mit 50 Pf., solche aus Halle mit
20 Pf. berechnet und in der Expedition,
non untern Annahmestellen und allen
Kinnern-Expeditionen angenommen.
Rechnen die Seite 75 Pf.,
Erstein mehrmalig gestimmt;
Sonnentags und Feiertagen einmal,
sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 181.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 19. April

1903.

Unsere deutschen Eisenbahnen.

Bei keiner Erwigung über die Lebensbedingungen eines
Staatslebens wird man unmittelbarer auf dessen geographische
Grundlage und Beschaffenheit zurückgeworfen, als bei der
Betrachtung seiner Verkehrsverhältnisse. Unter Deutsches
Reich liegt inmitten des europäischen Festlandes, mit nur der
einen Meeresküste im Norden, welcher unsere Flüsse, mit
Ausnahme der Donau, die ins Schwarze Meer abgeht, zu-
fließen. Die süddeutschen Hauptstädte Straßburg, Karlsruhe,
Stuttgart, München liegen an 600 km weit von dieser
Nordküste und ebensoweit von dem Mitteländischen Meere,
im Süden, entfernt. Von diesen ist zudem nur Straßburg
an einem Ströme gelegen, welcher geradezu zum Meere
führt, und selbst die Wassererhältnisse des Rheines lassen
im oberen Teil dieses Flusses nur zu viel zu wünschen übrig.
Dabei gehört die Mündung des „Vater Rhein“ den holländern
und schon die mittlere Donau den Oesterreichern. Sie sind
daher, wenn wir den Zugang zum Meere, zur offenen
Weltstraße in Betracht ziehen, wie kein anderer europäischer
Kulturstaat auf unsere Kunststraßen und somit unsere
Eisenbahnen angewiesen.

Das gleiche gilt für den Verkehr in der Richtung von
Westen nach Osten und umgekehrt, durch das eigene Land hin-
durch. Sagen wir doch nicht einmal in der weiten nord-
deutschen Ebene die von Siedöfen nach Nordwesten fließenden
Ströme durch künstliche Wasserstraßen miteinander verbunden!
Was die Schienen bei sich, in umgekehrter Richtung, von
Norden nach Süden, mittels des Kaiserkanals, vor
4000 Jahren bereits fertiggebracht haben.

Um verhältnismäßig zu viele Eisenbahntränge zu besitzen,
wie das benachbarte Frankreich mit seinen drei Küsten und
einem entsprechenden Flußsysteme, das ohnehin durch seine
mildere Lage weiter in das Weltmeer hinaustragt, müssen
wir in Deutschland mindestens zweimal so viel Schienen-
stränge haben. Um mit dem englischen Inselland inmitten
des Atlantischen Ozeans zu konkurrieren, gar vier-
 und fünfmal so viel wie dieses. Wir aber haben zur Zeit
nur etwa ein Fünftel mehr als Frankreich und zwei Fünftel
mehr als England. Vor 30 Jahren befanden wir uns
Frankreich gegenüber ganz anders in Vorprung.

Wie die Selbständigkeit und damit das Dasein eines
Staates auf seine Wehrkraft gestellt ist, so diese letzten es
Eisenbahnen gibt auf das Eisenbahnenwesen. Jede jenes
Ausland, welches seinen Eisenbahnverbindung von
Moskau aus bis an den Stillen Ozean hergestellt hat,
1856, zur Zeit des Krimkrieges, auch nur einen Schienen-
strang von Moskau bis Sebastopol besaßen, würde es sich,
wie Arthur Schöten in der Frankfurter Halbmonatschrift
„Das freie Wort“ ausführt, niemals in der Krim verlor
haben. Es hat genug Regimenter gegeben, welche
trotz der fast zweijährigen Dauer des Krieges bei
der Wehrlage des Kaiserreiches gar nicht bis
an den Feind heran getrennt haben. Wenn ein
Jahrzehnt später, während des amerikanischen Sezessions-
krieges, die Nordstaaten über die in ihrer kriegerischen
Ausrüstung sehr viel weiter fortgeschrittenen Südstaaten Herr
geworden sind, so nur dank ihrer Eisenbahnen, welche es
ihnen ermöglichten, ihre Heere zur Geltung zu bringen.
Auch der so verhängnisvolle Sieg Frankreichs im Jahre
1866 ist nicht zum wenigsten durch dessen Vorprung

in Eisenbahnenwesen zurückzuführen. Das gleiche gilt
von dem Aufmarsch am Rhein und dem Vormarsch nach
Frankreich hinein im Jahre 1870. Wollte Kriegskunst ist
vielleicht durch nichts mehr gekennzeichnet als dadurch, daß
er der erste Strategie gewesen ist, welcher die volle
Konsequenz aus der Eisenbahn gezogen hat.
Er selbst hat schon in den vierzig Jahren daran gedacht,
Eisenbahndirektor zu werden. Sein letztes Vermächtnis
aber ist die mitteleuropäische Zeit gewesen, welche es dem
Generalstab erleichtern soll, nach der Minute mobil zu
machen.

Wenn wir den Krieg zugleich mit Frankreich und mit
Australien, mit doppelter Front, zu gemähten haben, so ist
das eine Mahnung nicht dafür, mit der möglichsten Ent-
wicklung unseres Eisenbahnenwesens nicht zurückzulieben.
Der Vorprung, den wir 1870 Frankreich gegenüber
besaßen, ist, wie gesagt, lange nicht mehr ein so
großer wie damals. Und Australien gegenüber? Um
unsere Wehrkraft ins Licht zu legen, pflegte der General-
Reichsanwalt Garivi auf den ungeheuren Abstand zwischen
der Dichtigkeit des russischen Bahnenwesens im Vergleich zum
deutschen hinzuweisen. Wir haben es unter dem preussischen
Eisenbahnminister von Thielens glänzend dahin gebracht, daß
im ganzen Umfange des preussischen Eisenbahnsystems
während des Jahrzehnts von 1890—1900, im Zeitraum
eines wirtschaftlichen und finanziellen Aufstieges ohne-
gleichen, nicht eine einzige, Lage nicht eine einzige
Kollbahn neu erbaut worden ist! Während eben
dieses Jahrzehnts hat Australien sein Bahnen genau ver-
doppelt! Wenn sogenannte „Radmänner“ hierin kein
Arg sehen, weil unser Eisenbahnen bereits ein so dichtes,
um nicht zu sagen „ausgebautes“ sei, so sollte ein Blick auf
die Dichtigkeit des Eisenbahnes in unserem eigenen West-
falen oder Sachsen hinreichen, um zu erkennen, wie viel
innerhalb der deutschen Grenzen noch zu leisten ist. Eben-
dort, wo das Netz am dichtesten ist, wird das Bedürfnis
nach weiterer Vervollständigung täglich nur noch rege-
rter. Wenn, um die unzureichende Rückständigkeit zu be-
mängeln, auch darauf hingewiesen worden ist, daß das
Tempo im Eisenbahnbau drüben in den Vereinigten Staaten
während der letzten zehn Jahre ebenfalls ein beträchtlich
langsameres geworden sei, so ist das langsamere Tempo
des Bruder Jonathan immer noch der reine Sturmsticht
gegenüber dem Thielenschen Stillstand in Preußen.

Unsere Rückständigkeit würde eine noch ganz andere sein,
wenn bei dem Ausbau unserer Eisenbahnen nicht die
militärischen Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen
wären. Von unseren Staatsbahnen sind weitläufig die
meisten von Generalstab durchgeleitet worden. Hätten
die Herren Juristen, welche auch die Eisenbahnverwaltung
an sich gerissen haben, darüber zu entscheiden gehabt, ob
das Bedürfnis nach einer neuen Linie ausreichend be-
gründet sei, die Herren Finanzminister, ob sich dieselbe
rentieren werde, würden wir über einen vorrätigen
Eisenbahnpfad nicht hinausgekommen sein. Obgleich die
„strategischen“ Bahnen längst zu unentbehrlichen wirtschaft-
lichen Verkehrsadern geworden sind, müssen sich die Militär-
behörden offensichtlich selbst für ihre Zwecke nur zu viele
Schranken auferlegen.

Dieses ist um so mehr zu beklagen, als die Verdoppelung
der Transportfähigkeit unserer Eisenbahnen der Verdoppelung

unserer Wehrkraft und Schlagfähigkeit gleichkommen
dürfte. Haben wir unser Eisenbahnes dahin entwickelt, daß
wir in wenigen Tagen Hunderttausende von Mann nach Polen
und umgekehrt werfen, hin- und herbringen können, so haben
wir im Falle des Doppelkrieges mit Frankreich und Aus-
land nicht einmal einen Kampf mit doppelter Front
zu führen, als vielmehr die innere Linie zwischen beiden
Gegnern in unserem Besitz. Da Australien und Frankreich
ihre verheerendsten Beschaffenheit nach unmöglich mit
ihrer Hauptkraft zu gleicher Zeit gegen uns anrichten
können, können Hunderttausende, nachdem sie den Haupt-
schlag im Westen geführt haben, im Osten abermals den
Ausschlag geben. Aus eben diesem Grunde können wir,
in demselben Maße als wir unsere Transportfähigkeit
mittels der Eisenbahnen steigern, daran denken, die Zahl
der Mannschaften unseres Heeres zu verringern. Dieses
dürfte um so mehr zu erstreben, um nicht zu sagen geradezu
unumgänglich sein, als die Mobilisierung einer
Heeresmasse, wie die heute schon bereit gehaltene,
leicht das ganze Getriebe des Staatswesens, die
wirtschaftliche Betätigung derart lahm zu legen droht,
daß die Existenzfähigkeit während der Dauer des Krieges
geradezu in Frage gestellt erwidert.

Die möglichst weitgehende Entwicklung unseres Eisenbah-
wesens erhebt von diesem Gesichtspunkte aus geradezu
als die Rettung unserer Wehrkraft im Ernstfalle.

Der Verkehrsminister im Zeichen des Stillstandes,
von Thielens, ist seit einigen Monaten glänzend ab-
getreten. Seine Stelle hat ein General eingenommen und
sogar einer, welcher jahrelang der Eisenbahnabteilung des
großen Generalstabes vorgestanden hat. Die tatkräftige
Frische, mit welcher v. Budde sein Amt angetreten hat, ist
dazu angehen, die Spinnung zu erwecken, das es, auch wenn
er sich vorwiegend von militärischen Gesichtspunkten leiten
lassen sollte, ihm begreifbar sein könnte, uns aus der so
verhängnisvollen Stagnation unseres Eisenbahnes zu
bereten. In England v. Budde hierzu der Mann, so wird
er sich freilich gründlich frei machen müssen von der
bureaucratisch-juristisch-fiskalischen Uebelverlebung seines
Vorgesetzten. Leider scheint ihm hierzu das Nützliche noch so
vollständig zu fehlen, daß er nicht besser zu debütieren
genutzt hat, als indem er verordnete, den beherrschten
Grundlagen seines Vorgängers gemäß weiter ver-
walten zu wollen. Insofern die Verhältnisse sind schließlich
mächtiger als die Menschen. Herr von Budde ist
offenbar nicht nur, wie er selbst vertritt, ein Neu-
ling in der Politik, sondern auch in der Eisenbahnver-
waltung. Regt sich in ihm erst einmal wieder der Militär,
magt er als preussischer Eisenbahnminister zu handeln, wie
er als Chef der Eisenbahnabteilung im großen Generalstab
es für seine Pflicht halten würde, so kann er gar nicht
anders, als den gleichermode durch die militärischen, die
wirtschaftlichen und finanzpolitischen Verhältnisse so deutlich
vorgezeichneten Weg einschlagen. Will er unser Eisenbah-
wesen auf die Höhe der Zeit bringen, will er die dazu er-
forderlichen Milliarden von der Volkswirtschaft bewilligt
erhalten, so muß er allerdings auch eine großspinnige, weit-
aussehende Tarifreform ins Auge fassen. Diese aber
hat erst recht einen Systemwechsel von Grund aus zur
Voraussetzung.

Im Banne des weißen Todes.

Aus: Kapitän Overdruß, „Neues Land“.

(36 reichhaltige Lieferungen à 50 Pf. S. A. Brodhaus in Leipzig.)
Die vierte Lieferung von Kapitän Overdrußs Werk
„Neues Land“ (Verlag von S. A. Brodhaus, Leipzig)
beginnt mit einem Kapitel über die Polar-Expedition des
Amerikaners Greeley, dessen Lagerplatz von Overdruß auf-
gesucht wurde, um nach Neuen jener furchtbaren Tragödie
zu forschen, die der Rettung der wenigen Überlebenden
vorherging. Erst wenn man diese Schilderung gelesen hat,
weiß man voll zu würdigen, was für Helden jene Männer
sind, die im Dienste der Wissenschaft hinausziehen in die
Welt des ewigen Eises, ohne die sichere Hoffnung zu haben,
zurückkehren zu können in die geliebte Heimat, in den
Kreis der Familie. Wie nahe stand Overdruß und den
Seinen oft der Tod! Aber wenn auch seine Expedition
zwei treue Mitglieder, darunter den Arzt, verlieren mußte,
glückte es ihm doch, nach langen Jahren auf ihrem Schiffe
„Kram“ ins Vaterland zurückzuführen. Wir lassen hier die
Schilderung, die Overdruß über die Expedition Greeleys
und ihr tragisches Ende gibt, folgen, indem wir im übrigen
unseren Lesern die Bestirne des Seeräuberischen Wertes em-
pfehlen.

Dem Kavallerie-Leutnant A. W. Greeley war 1882 die
Leitung zweier Stationen für magnetische und meteorologische
Beobachtungen, die die Vereinigten Staaten übernehmen
hatten, übertragen worden. Während sollten die Stationen
von einer Hülfsexpedition besucht und die dort Verhinderten
der Hilfe nach abgelöst werden. Aber weder 1882 bis 1883
konnten die Hülfsexpeditionen dorthin gelangen. Im letzteren
Jahre wurde sogar eines der Schiffe, der „Protetius“, vom
Eis zertrübt und ging auf halbem Wege zwischen Kap
Alber und Kap Sabine unter.
Der Bericht über den Untergang des „Protetius“, den
Greeley in New-York vorfand, war ein harter Schlag für
den kühnen Polarreisenden, bildete aber nur den Anfang

der Tragödie, die sich im Laufe der nächsten neun Monate
auf der oben Insel im Eismeere abspielte, einer Tragödie,
die es an Schaurigkeit mit den grauenerregendsten Erzählungen
über das Martyrium arktischer Helden aufnehmen.

In einem Steinbause mit dem letzten Boote als Dach
schleppten sie sich hungernd einen hörmungslosen Winter
hin. Nur einige wenige Scherben, ein paar Füchse und
im April ein kleiner Herd, sowie eine Art Seealge, die sie
selbst „Krabbeln“ nannten, bildeten den Nahrung, den ihre
färglichen Vorräte erhielten. Sie machten daraus, was sie
konnten, indem sie außerdem Ledertieren folgten, die sie aus
Schuben und Anzügen schnitten.

Die offizielle Totenliste spricht eine fürchterliche Sprache.
Von 26 überlebten nur 7 die schreckliche Zeit. 14 ver-
hungerten, 2 von diesen litten dazu noch an Scharlach und
einer an Darmzerrung. Einer starb an Scharlach, einer
Sergeant Ellison, an den Folgen von Errierung der
Glieder. Unter untraglichen Schmerzen lebte dieser über
sieben Monate mit erroderten Händen, Füßen und Nase,
um und um den Löffel zum Munde führen zu können, ließ er
ihn sich schließlich an den Arminumpf selbstbinden. Einer starb
auf einer Schlittenfahrt vor Frost und Erdrückung, einer
erkrankt bei der Jagd und einer, der Gemeine Henry, wurde
auf Greeleys Befehl erschossen, weil er von den für alle be-
stimmten Vorräten fraß und deshalb als gefährlich für das
Leben der übrigen angesehen wurde. Da Henry der Hilfe
unter ihnen und infolge der reichlichen Nahrung mindestens
ebenso stark wie zwei von den anderen war, wurden die
drei Sergeanten, denen der Befehl erteilt worden war, zu-
gleich beauftragt, aufzuwachen, daß nicht andere dabei ver-
nichtet würden.

Mitten in dieser schwarzen Nacht des Hungers und der
Krankheit leuchteten in vollem Glanze die Sterne des Nord-
pols, der Selbstanopferung und der Freundschaft. Die
Augen müssen uns leicht werden, wenn wir davon lesen.
Leutnant Overdruß, A. verunglückte am 9. April, aber
bis zum 7. April hat er sein fenestrierbares Zeltgebud
geführt und mit großer Genauigkeit Barometer- und
Thermometerstand fast ohne Ausnahme von jedem Tage

notiert. Um einen speziellen Fleischvorrat zu holen, den
Nares 1875 beim Kap Fiabella hinterlegt hatte, sogen vier
der ausgehungerten Unglücklichen auf eine freiwillige
Expedition aus. Sie bemühten sich des frohen
Erfolges. Aber unermüdet regt der Novembersturm über
die Ebnen hin, windet gewaltige Schneewehen auf, und
der Frost wackelt den unglücklichen Elfen. Das frohe
Fleisch müssen sie zern, um ihren Freund zu retten, was
ihnen aber trotz allem nicht gelang. Der frächtige von
ihnen, der fähne Sergeant Rice, soll Hilfe holen, während
sich die beiden anderen in den Scharlach legen und ihren
erlärten Kameraden zwischen sich nehmen, um ihn warm
zu halten. Der Sad frost fest, und als die Hilfe kam,
hatten sie 18 Stunden regungslos in derselben Lage da-
gelegen!

Gegen das Frühjahr 1884 machten zwei von diesen
vierten, die Sergeanten Rice und Frederic, wieder einen
Versuch, sich des Fleisches zu bemächtigen. Doch wieder-
sollte er misslingen. Sie wurden von einem bestien
Schneesturm überfallen, und Rice wird schwerkrank. Um
seinen sterbenden Freund zu ermannen und zu schützen,
sieht Frederic seinen Timial, seine Gefährtin aus Vogel-
bälgen, aus und deckt ihn damit zu. Umsonst, Rice beginnt
von seinen Lieben in der Heimat und von all dem guten
Eisen, das er bekommen würde, wenn er nach Hause käme,
zu phantazieren. In einem klaren Augenblicke nimmt er
seinem Freunde das Verbrechen ab, seinen Nachlaß mit
heimzunehmen und seine Manuskripte an ein bestimmtes
Blatt zu senden.

Halbentledet, in einem fürchterlichen Schneesturm bleibt
Frederic mit seinem Freunde im Arme mehrere Stunden
auf dem Schlitten liegen, bis Rice ausgetreten hat. Er
kann selbst nicht mehr, aber das dem ersten Fremde
gegebene Verbrechen und die Pflicht gegen sein Land
sowie Kameraden haben seine Willenskraft. Er taucht sich
dortin, wo sie den Schlitten zurückgelassen hatten, um das
Fleisch kühler transportieren zu können, und wagt sich bis
zum nächsten Lager aus. Dann kehrt er nach dem Schlitten
zurück, nimmt das, was er nach Rices Bitte mit heimnehmen

Deutsches Reich.

Politik.

Der Londoner Daily Telegraph läßt sich aus Berlin die Meldungen aus Hannover bestätigen, wonach das Abkommen zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland, das die Berliner Presse und auch die Saale-Stg. bezweifelt, tatsächlich zustande gekommen sei. Sierand Raabe der Kaiser im Herbst nach München, wo er an den Taggen teilnimmt. — Auch die Londoner Beschäftigungsmittel sind nicht von unteren Zinssätzen abzuweichen, es müßte denn sein, der Herzog von Cumberland habe inzwischen und insgesam sich dazu bequemt, die Erhebung der Zinse im Reich anzuerkennen. Das aber hatten wir einstweilen noch für ausgeschlossen.

Die „Eid. Rundschau“ kann aus angeleglich überflüssiger Information die Andeutung als falsch erklären, daß an die Präfekten ein allgemeines Verbot vom Minister ergangen sei, eine Kandidatur anzunehmen. Ein Verbot hierfür sei, das im Wahlkreis Westphalen der Kandidat Graf von Westerleben als deutscher Kompromißkandidat aufgestellt worden sei.

Wie der „Berl. Börsen-Cour.“ wieder, ist der diplomatische Handelsagent Anslaus, Zimjosten, der von seiner früheren Tätigkeit als Finanzattaché bei der Berliner russischen Botschaft bekannt ist, aus Petersburg in Berlin eingetroffen. Er hat sich in Petersburg an den Beratungen einer Sachverständigen-Konferenz beteiligt, welche sich mit dem neuen deutschen Zolltarif eingehend beschäftigte. Die Beratungen sind offenbar zum Abschluß gelangt. Da die deutschen Kommissare mit dem Vorstudium des russischen Zolltarifs nahezu zu Ende sind, dürfte der Einleitung von mündlichen Verhandlungen zwischen den beiden Staaten nicht mehr im Wege liegen.

Wirtschaftliches.

Neuerdings werden sich die Stimmen unter den Gewerbetreibenden, die eine Veränderung des Gewerbesteuergesetzes dahin durchsetzen sehen möchten, daß die Abzugsfähigkeit der Hypothekenzinsen für die den Gewerbetreibenden gebührende Grundfläche, in denen sie ihre Geschäftsräume haben, ausgeschlossen wird. Demgegenüber wollen die meisten der mündlich aus dem Kongresskommitté hervorgehenden „Berl. Polit. Nachr.“ darauf hin, daß eine Konjunktur dieser Veränderung der Schuldenbelastung bei allen drei Realitäten sein würde, denn nach dem Grundgesetz sind Gewerbetriebe nach dem Grundbesitz recht, wäre demnach die Abgabe in anderer Weise ausfallen würde. Ein solcher Fall aber bei der Möglichkeit der hohen Belastung der Grundstücke völlig unmöglich. Mit ihm würden die Steuererträge nicht beeinträchtigt werden. Gerade der Anlage gegenüber, welche die Realitäten im Gemeindefiskus haben, wäre der Schuldendienst auch geradezu überflüssig. Denn der veränderte Grundbesitz und Gewerbetriebe verleihe der Gemeinde genau dieselben Einnahmen und seien von ihren Grundstücken genau denselben Anteil, wie der unverschuldet. Die Kinder einer hochverschuldeten Fabrik die Schule besuchen oder die Kinder einer unverschuldeten der Straßen arbeitslos, ist für die Kommune vollständig gleichgültig. Die Ungleichmäßigkeit der Besteuerung zwischen den Gewerbetreibenden, die gemeindefiskalische Räume besitzen und solchen, die eigene mit unverschuldeten Realitäten zur Verfügung haben, liegt nicht in dem Mangel der Hypothekenzinsen, sondern könnte höchstens darin erblickt werden, daß der gewerbetreibende Grundbesitzer bei der Gewerbesteuer nicht den Miets- oder Pachtwert der von ihm für den Gewerbetrieb benutzten Realitäten und Gegenstände in Höhe der Besteuerung zu zahlen, sondern den Miets- oder Pachtwert bei der Gewerbesteuer für abzugsfähig zu erklären, ließe sich die Lage geradezu wohl werden. Insofern besteht das Gewerbesteuergesetz an ändern, liegt doch keine genügende Veranlassung vor. Die Gemeinden seien heute in der Lage, sich jederzeit eine solche selbständige Gewerbesteuer zu leisten, bei der der Grundbesitz und also auch die Frage des Abzugs der Mieten und Mietswerte überhaupt keine Rolle spielt, und sie könnten daher auch, wenn das Gewerbesteuergesetz in der angegebenen Richtung abgeändert würde, die Wirkung dieser Änderung vorantreiben, indem sie eine andere Vermögensgrundlage für ihre Gewerbesteuer wählen, als den Ertrag im Sinne des abgeänderten Gewerbesteuergesetzes. Wenn man aber einen zur Veränderung des Gewerbesteuergesetzes käme, so würde es sich wohl um ganz andere Fragen handeln. Was die staatliche Gewerbesteuer für die Gemeindebesteuerung ungeeignet mache, liege gerade ihre Befreiung auf den wechselnden Ertrag zur Unterstützung des Anlage- und Betriebskapitals in eine ganz

will, an sich und hat und gräbt mit einem Beile und keinen bloßen Fingern den Toten im Grabe.
Im Jahre 1884 wurde eine Entschliffene von drei Schiffen unter Führung des Kapitän W. Z. Berlin, des jetzigen Kommandanten, nach Ostland und Glesland nach Norden. Sie legten Depots an verschiedenen Stellen an, und am 22. Juni kamen zwei Schiffe nach Kap Sabine. Schon waren Parteien an Land gelangt, um Depots anzulegen, als die im Nord Ostlichen trotz des heftigen Sturmes Hurraare hörten und gleich darauf Signale sahen, welche meldeten, daß ein Bericht von Greeley gefunden worden sei.
Die Mitteilung verbreitete sich mit Blitzschnelle, und es erweckte unermessliche Freude, als man hörte, daß es Greeley gut gehe, er aber nur noch 40 Nationen habe. Leider folgte sofort die Enttäuschung, denn als sie an die letzte Stelle kamen, lagen sie mit Bestürzung das Datum — des 21. Oktober 1883, das war also vor 8 Monaten!
In großer Spannung wurde eine Schallpfeife nach Norden geschickt. Sie sprach und sprach, und endlich sehen sie in der trübten Luft oben auf einem kleinen Berggipfel die Umrisse eines Menschen. Es wird signalisiert; die Gestalt antwortet und kommt herunter, sie geht aber wie ein Trümpfer und fällt zweimal. Sie sieht aus wie ein Gespenst mit eingefallenen Wangen, roten Augen und zottigen Bart und Haaren. Leutnant Colwell, der Führer des Bootes, fällt seine Taschen mit Brot und Pfeimitteln und eilt mit mehreren Begleitern in Greeleys Zelt.
Dort wartete ihrer ein grauenhafter Anblick. Der Tür zunächst lag ein Mann, der tot zu sein schien, mit herabgeschlungenen Unterarmen und offenen, starrenden Augen. Ihm gegenüber lag einer ohne Hände und Füße, ein Köbel war ihm an den rechten Armring gebunden. Zwei hatten gerade eine Hautschuppe von der Brusthäute heruntergenommen und ihnen lag auf den Händen und Armen ein dunkler Mann mit einem langen, zerfetzten Bart und mit Augen, die in eigentümlichem Glanze funkelten. Er war mit einem schmutzigen, zerfetzten Schlarot bedeckt und trug einen kleinen, roten Fels auf dem Kopf. Als er

untergeordnete Rolle und unter völliger Gleichgültigkeit gegen die Art des Vertriebes und ängere Merkmale beiseite. Aber selbst aus diesen Gründen an eine Reform der Gewerbesteuer heranzugehen, liegt kein Anlaß vor, weil die Gemeinden sich durch autonome Steuern helfen und besser helfen können, als es auch das vorzügliche Gewerbesteuergesetz vermöge.

Kirche und Schule.

Das „Vaterland“ und das bekannte Organ des konservativen christlichen Bundesvereins, nimmt sehr scharf gegen den geplanten Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen Stellung, indem es u. a. schreibt:

Das, worauf man seine Hoffnung setzte, sei die Anlehnung an die staatliche Organisation des Reiches, bezüglich des evangelischen Kirchenoberhauptes. Von da sollte der Schluß kommen, daß der Verwirklichung der evangelischen Kirchenvereine ein Gewicht und Wirkung verleiht. Dabei vergesse man aber, daß das Reich keine Grundlage noch paritätisch sei. Der Einfluß der katholischen Minderheit in allen Reichsangelegenheiten, auch in Reichsverwaltung und Reichsbesitz, sei bestimmt stärker, als er in den Landesangelegenheiten mancher Einzelstaaten jemals zu erwarten war. Das sei in der Tat nicht nur in der halb des Reichstages auswirkende Partei. Und auch die höchste Spitze des Reiches sei in ihrer Betätigung für evangelische Interessen durch Nichtchristen innerweltlich wie internationaler Art hindert gehalten, daß sich namentlich letztere Nichtchristen in der Regel nicht für, sondern gegen den Zusammenschluß betätigen, und sie können für die Vertilgung des Reiches viel gebietlicher in Betracht als für die eigene deutsche Landesregierung. So werde jeder kirchliche Zusammenschluß, der nicht von vornherein sich völlig unabhängig stelle zu den politischen Faktoren des Reiches, für die evangelischen Kirchen nur der Weg zu einer neuen Abhängigkeit sein. Die Bildung anderer kirchlichen Einrichtungen, wie sie durch die Übertragung der letzten Jahrzehnte vorgedacht sei, liege in der Selbstständigkeitmachung gegenüber dem Staat. Das Gegenteil davon sei auch für das Reich nicht zu wünschen, denn die konfessionelle Spaltung, an welcher das alte Reich zu Grunde gegangen, ist auch für das neue Reich eine der verhängnisvollsten Ursachen.

Man kann diesen Ausführungen, ohne dem Zweck zu folgen, denn sie dienen sollen, nur beipflichten. Die Frage hat mancherlei Sinn und Wert.

Soziales.

Die Vorarbeiten für einen Gelegenheitswörterbuch betreffend die staatliche Sozialversicherung der selbstständigen Handwerker sind im vollen Gange. Unter dem Vorsitz des Reichssozialkommissars Culer in eine Kommission aus den Vorständen verschiedener Handwerksvereine zusammengerechnet, um die Grundzüge für einen Gelegenheitswörterbuch zu erörtern, die dem Stigma des Ausstufens des beruflichen Handwerks und Gewerbetreibenden-Tages wurde dieses Entwurf eingehend beraten. Es wurde dabei beschlossen, daß die Forderung der Beiträge und der Konten sich nach dem Einkommen, das von dem Beschäftigten aus dem von ihm selbständig betriebenen Gewerbe erzielt wird, nicht nach dem Einkommen der Beschäftigten soll durch die sich bestehenden Versicherungsanstalten, denen eine Abfertigung für Handwerker angeordnet werden könnte, erfolgen. Dem neuen Reichstage wird seitens der Handwerksvereine bereits eine derartige Petition zugehen. Die Realisierung steht der Frage im Wege.

9. Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus.

Abhandlung verlesen. Hr. Weyden, 17. April.
In einer Sonderkonferenz der abwesenden Arbeitervereine in der Gründung eines „deutschen Arbeiter-Alkoholikombi“ beschlossen worden. Diese Konferenz nahm auf Antrag des gesamten Sozialdemokratischen Exekutiv-Komitees eine Erklärung folgenden Inhalts an:
„Der deutsche Arbeiter-Alkoholikombi erblickt in dem Alkoholismus nicht nur eine Schädigung in der Entwicklung der einzelnen Individuen, sondern auch einen Grundstein in den Verfalls- und Kulturverderben des gesamten Volkes. Der Bund macht es sich zur Aufgabe, das Material, das die internationale Wissenschaft und die praktische Erfahrung zu Tage fördern, zu sammeln, um es dann der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands zugänglich zu machen, damit diese durch die Vereinerung des Alkoholismus fähigere für den Alkoholismus wird und von den Vorbedingungen abweicht, die für sich selbst besser geworden ist, als es durch den Alkoholismus bisher der Fall war.“
Der Hauptbeschlussgegenstand betrifft heute: „Die Entmündigung wegen Trunksucht.“ Prof. Dr. Cramer-Göttingen stellt seinen Referat folgende Thesen voraus: „Die

Colwell sah, erhob er sich ein wenig und setzte sich eine Pfeife auf.
Der Leutnant ergriff seine Hand und fragte ihn, ob er Greeley sei.
„Ja“, antwortete er mit schwacher Stimme, abgebrochen und leiser, „ja — sieben von uns über — hier sind wir — sieben — die Männer. Gesten was zu tun — ich ausgeschiedt war — geht mir das beste Zeugnis.“
Dann fiel er erschöpft zurück.
Es war eine rührende Szene, als Colwell den Unglücklichen ein paar Stücken Speise und Abwechslung ein wenig Pfeimitteln auf einer Messerspitze gab. Sie konnten nicht stehen, sondern lagen auf den Armen, streckten die Hände empor und baten um mehr; aber man war so vernünftig, ihnen dies abzuschlagen.
Als Greeley merkte, daß er keinen Pfeimittel mehr erhielt, griff er nach einer Wäsche mit Aufdruck von Seehundshaut; dies, sagte er, dürfe er verstehen, da es ihm selbst gehöre. Man nahm ihm die Wäsche fort; aber als Colwell damit beschäftigt war, die ungeliebte Pfeimitteln wieder aufzurichten, behaftete sie die halberleerte Pfeimittelnbehälter ergriffen und fragten sie leer.
Ihr Haus hatten sie im Mai, als der Schnee aufzutauen begann und das Wasser durch das Dach drang, verlassen müssen und ihre Zuflucht zum Fels genommen. Fünfzig Schritte vom Fels waren zehn Tage begraben. Einer, der vor einigen Tagen gestorben war, lag unbestattet am Fuße des Landrücks. Vier waren am Strande niedergelegt und von den Wellen ins Meer gespült worden. Der erschöpfene Soldat lag auf einer Schneedecke in der Nähe des Felses.
Als man die Leiden zur Konservierung während der Heimreise mit Alkohol präparieren wollte, fand man, daß von solchen das Fleisch teilweise abgeimittelt war!
Die Schreden und Leiden der letzten drei Wochen brauchen nicht geschildert zu werden, sagt Colwell; wenn ihre Geschichte erzählt werden wird, mag es von den Überlebenden selbst geschehen.

Trunksucht ist eine Krankheit: Die Entmündigung wegen Trunksucht wird nur selten durchgeführt; in den meisten Fällen, in denen sie ausgesprochen wird, kommt sie zu spät.“ Wenn nicht alle Trunksüchtigen, so ist doch die größte Zahl derselben gesundheitlich zu heilen, es handle sich, es handle sich, es handle sich. Die Entmündigung ist in der medizinischen Welt längst als Gefährlichkeit erkannt worden; ja, man habe sogar versucht, die Diplomatie als eine Art Epilepsie nachzuweisen.

Seiner wurde von den durch das Gesetz gegebenen Sandhaben genützt. Die Trunksüchtigen der ersten drei Jahre nach dem Gesetz wurden aus dem Statistikk des Reichsgesundheitsamtes 1895 12.231 chronische Alkoholisten Anzahlen zugeführt, 1896 14.228, 1897 14.223. Nach dem dem Redner vom Reichsjustizamt zur Verfügung gestellten Zahlen wurden aber 1900 nur 688 und 1901 852 Trunksüchtige entmündigt. Die Wägen der so häufigen Entmündigung der vom Gesetz gebotenen Sandhaben liegen in erster Reihe in einem gewissen Maß, das das Publikum für den Trinker hat; dann aber auch in Vorurteilen. Die Familie wollte häufig die Schande vermeiden, einen Angehörigen in einer Trunkenheit zu haben. Redner glaubt nicht, daß die Entmündigung schon wieder zu Änderungen an solchen sein werde, hält es aber auch nicht für nötig. Es könne doch die Auffassung und Belegung des Publikum überzeugt werden, daß auch hier das Beste der Grundlag sei: „principis obsta.“ (Veh. Weßall).

Prof. Dr. Endemann (Salle a. S.) als zweiter Referent behandelte zunächst den heutigen Rechtszustand in Deutschland in der Entmündigung wegen Trunksucht und die praktische Anwendung des Trunksüchtigen. Die Entmündigung sei ein taugliches Mittel zur Rettung des Trunksüchtigen oder zur Befreiung der Trunksucht. Sie sei nur abstrakte Folgerungen (Beschränkung der Geschäftsfähigkeit, Stellung unter Vormundschaft) aus dem bereits eingetretenen Verfall, der die selbständige Teilnahme am bürgerlichen Rechtsverkehr bedingenden gelitten. Redner sprach sich für eine stärkere gesetzliche Voraussetzungen aus. Für die Heilfürsorge kommt die Entmündigung zu spät. Das durch Entmündigung der Entmündigung verfolgte Ziel war: Schutz des Trunksüchtigen und Befreiung der Trunksucht als eine Volkserkrankung. Dies Ziel kann nur erreicht werden durch eine den Trunksüchtigen ein für allemal von der Entmündigung ersetzende Selbstfürsorge. Statt mit der Entmündigung den Gelten zu brechen, mußte die Gesetzgebung vorbedachte Maßregeln treffen. Jedoch darf ein Vorgehen nur mit äußerster Vorsicht geschehen; gegenüber jahrhundertlangem Mißbrauch nur schrittweise Erhebung des Volkes, nur allmähliche Einleitung und Verständnis der Volkserziehung und bei Minderen und Remotivkommissaren. Im Gegensatz zu Professor Cramer ist Redner der Ansicht, daß ein Eingreifen der Gesetzgebung notwendig sei; man nicht durch Veränderung des bürgerlichen Rechts, sondern durch Bestimmungen der Verwaltungsrechtlicher Natur. Professor Endemann empfiehlt am Schluss zur zweigeteilten Unterbringung des entmündigten Trunksüchtigen: 1. wer infolge von Trunksucht in einen Zustand verfallen ist, der die Gesetzgebung bedingt, daß zu seinen Unterbreche die öffentliche Anwesenheit in Anstalten genommen werden muß, kann der Heilbehandlung unterworfen werden auf Antrag der verantwortlichen Anstalten, Krankenkasse u. durch den Vormundschaftsrichter; 2. wer wegen eines im Trunk begangenen gemeingefährlichen Verbrechens, einer gefährlichen Körperverletzung oder eines Straftatbestandes bestraft wird, weil er unzurechnungsfähig war, unterworfen werden soll, kann durch Urteil des erkennenden Strafgerichtes neben oder statt der Strafe einer öffentlichen Anstalt für Trunksüchtige zur „Heilung“ überwiesen werden.

Das zweite und letzte Thema des heutigen Tages betraf die Sozialreform. Es sprach der Direktor Peter Bürger-Göttingen über das Göttinger Schulden in England und Frankreich über die alkoholischen Wirkstoffe in England und Frankreich von Diergardt-Wojanola über die Gesundheitsreform in England und Deutschland. Die Redner von Diergardt mitteilte, daß der deutsche Staat sich vorläufig über die Gesundheitsreform in England und Deutschland unterrichten lassen. Die Redner von Göttingen über die Gesundheitsreform in England und Frankreich über die alkoholischen Wirkstoffe in England und Frankreich von Diergardt-Wojanola über die Gesundheitsreform in England und Deutschland. Die Redner von Diergardt mitteilte, daß der deutsche Staat sich vorläufig über die Gesundheitsreform in England und Deutschland unterrichten lassen. Die Redner von Göttingen über die Gesundheitsreform in England und Frankreich über die alkoholischen Wirkstoffe in England und Frankreich von Diergardt-Wojanola über die Gesundheitsreform in England und Deutschland.

Wenig fanden mehrere Selbstveranstaltungen statt.

Russland.

Wapp Leo XIII. hoffnungslos erkrankt?
In der Umgebung des Papstes erzählt man sich, daß von den Ärzten bei Leo XIII. ein schleichernder Kräfteverfall konstatiert worden ist, der zu den größten Besorgnissen Anlaß gibt. Man verheißt sich nicht in päpstlichen Kreisen, daß die letzte Krankheit doch erheiterter Natur war, als man angenommen hatte, und man fürchtet, daß schon die nächsten Monate einen Wechsel auf dem Stuhle Petri bringen werden.

Wien Generalfreiheit in Holland.

Einer Meldung aus Utrecht zufolge werden vom nächsten Montag an Waren aus dem Innern des Landes, sowie aus Deutschland, Frankreich und Belgien nach Amsterdam verfrachtet werden können, womit die Beschränkungen im Warentransport für die Staatsbahnen wegfallen.
Die Vereinigungen der Arbeitgeber des Transportgewerbes machen bekannt, die Aussperrung der Arbeiter werde von Montag abend 6 Uhr ab aufgehoben sein.

Zum französischen Kulturkampf.

Der „Stg.“ zufolge wird in Paris behauptet, daß Besnon, der Mann der „Katholiken-Mission“, kurz bevor er mit seiner Erpressungsgeschichte hervortrat, augenblicklich an Kosten der Katholiken eine Reise nach Berlin, Frankfurt und Köln gemacht hat, um, wie es heißt, die deutsche Presse über die geplante Verjagung der Katholiken aufzuklären.
Die Katholiken, vor denen in wider Felsengebend gelegenen Kloster der Polizeikommission getrennt mitten im Schneegehöber das Anführerbedeckt verlesen hat, haben sich bereits verabschiedet. Angeblich hat die bewaffnete Macht achtzig Taxis zu öffnen, um zu den Wänden zu gelangen.

Zur macedonischen Frage.

Der Londoner Korrespondent des „Berl. Ztg.“ hört, daß England, nachdem es von seinen Agenten eingehende Berichte über die Lage in Mazedonien eingeholt hat, bemüht ist, die Einsetzung einer internationalen Militärkommission für den Mächten durchzusetzen.

Die Kämpfe in Marokko.

Ueber die Entwicklung der marokkanischen Zeitung „Al-Masra“ hat an der Grenze des zu Spanien gehörenden Marokko, wie oben schon berichtet, das die Araber hatten sich die Stämme oder anständigen Rabulen bekommen, darüber zu beraten, wie man den letzten Schlag gegen die Stellung führen sollte. Seit langer Hand war alles vorbereitet, um Krojana in die Luft zu sprengen; die Mine war unentdeckt von den Belagerten bis in den Festungsturm hinein gelegt, daß

Paul Sehauseil & Co.
 commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
 Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von
 Worthpapieren,
 ausländischen Banknoten
 und Geldsorten.

Check-
 Conto-Corrent-
 Wechsel-
 Dienststelle für Wechsel.
 Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von
 Spar- Einlagen (Depositen),
 Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
 (einzeln vermietbar).

Gebr. Bethmann, Möbelfabrik
 HALLE a. S. Gr. Steinstr. N° 79.
 Specialität: **Braut-Ausstattungen** in jeder Preislage
 Jede Sillart - Prompte Bedienung - Solide Waren
 Dekorationen nach eigenen Entwürfen.
 Musterbücher stehen gern zu Diensten.
 Lieferung franko durch eigene Geschirre

Zeichnungen.
 Projekte und Kostenanschläge
 jeder Art. Unternehmungen u. Bauten
 nach dem Entwurf, nach Entwürfen
 und elektrischen Anlagen, Eisen etc. etc.
 führt aus
W. Balowski, Civilingenieur,
 Magdeburg, Biemarckstr. 26.

PATENTE etc.
 Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Maschinenbau
 Gr. Steinstr. 40, 2. Etage
 für alle Arten u. aller Art Maschinen,
 Spreitzeit vormitt. 9-10 Uhr.

Tanz-Unterricht
 ertheilt ferner, ferner auch, Tages-
 Unterricht A. Fröbe, Steinstr. 13. n.

Zum Ankaufhalten u. Wahren fomie
 Anlagen derselben empfiehlt sich
 Herrn. Sauerland Jr., 2616, 2626 23.

Wegen Abbruch des Hauses
 Fortsetzung des

Räumungs-Ausverkaufs

Nähe
 des
 Marktes

J. A. Heckert

Nähe
 des
 Marktes

61 Gr. Ulrichstrasse 61
 in **Luxus-Waren**
Kristall und Porzellan.

Impfe
Wochentags
 Nachmittags 2-3 Uhr.
Dr. Koegel,
 Steinweg 26.

Impfe
 Mittwochs und Sonnabends 2-3 Uhr.
Dr. Frz. Fischer,
 Friedrichstrasse 14.

Ich impfe täglich in meinen
 Sprechstunden 8-10 Uhr vorm.
Dr. Schumann,
 Trothaerstr. 29.

Anzugstoffe.
 Neuheiten in guter Qual. für Herren
 u. Knaben, Billartische u. feine farbige
 Damontuche zu eleganten Promenaden-
 kleidern versende billigst, auch ein-
 zelne Meter. Proben frei!
Max Niemer, Sommerfeld N/L.
 onert. bestes, neuestes
 Wäckerollen, Optiem. 14 mal wdm.
 tief. d. Wäckerollenfabr. Thiele, Chemnitz.
 Antikrolche 64/66. Katalog gratis.

Spazierstöcke
 empfiehlt billigst
Ernst Karras jr.,
 Seibzigerstraße 4.

Reform-
 Beinkleider
 für Damen u. Mädchen empfiehlt
H. Schnee Nachf.
 A. Ebermann,
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

80 Ausfuhrwagen, neue, fove, gebr.
 herrsch. Ausbauer, 300000, Compes.
 Stützschir, Band u. Kolumb., Decorets,
 bei Herr. Birmer u. H. G. G. Berlin.
 Antikrol. 21. Hermann Postfach.

Grüdenöfen,
 better Konstruktio
 in allen Größen
 fove alle Stroh
 arbeit empfiehlt
 billigst
A. Kabisius,
 Ritterstraße 6.

Wäsche
 (zum Waschen) pr. Pfund: Wascheisensch-
 feiberr, 10 ule fe von der besten Qualität, füll-
 ferres, feinste Wascheisenschfeiberr 3 Pfund
 2 Pf., feinste Wascheisenschfeiberr 3 Pf. 250
 Pf., feinste Wascheisenschfeiberr 3 Pf. 500 Pf.,
 feinste weisse Wascheisenschfeiberr 3 Pf. 500 Pf.
 (von letzteren beiden Sorten 3 bis 4 Pfund zum
 Waschen schreibet billig anzufragen) versendet geg.
 Sendung (auch unter 10 Pfund)
O. Gustav Lutzke, Berlin S.,
 Bismarckstr. 46. (Anfragen u. Aufträge)
 Viele Anzeigenumschreiben, geben u.
 Preisl. zur Rücksendung ob. Umsonst geliebt.

Pianos, neuereisen Eisenbau
 von 350 Mk. an.
 Ohno Anzahl. 15 Mk. monatl.
 Franko 4 wöch. Probieren. G.
 M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Zur Schmückung
 des Gartens herrlich blühende Stief-
 mütterchen, Veräugelnmutter, Gold-
 Nagel, Gärten in Kisten und Töpfen.
 ca. 2 Wirt. hoch.

Grassamen,
 à Bld. 0.25-0.50 Mk. für die besten So-
 den beste Saat, empfiehlt
G. Renneberg,
 Landwirthschaftslehrer, Charlottenstr. 7.
 Nr. Garten-Anlagen fove Infand-
 jenen kleiner und großer Gärten wer-
 den prompt ausgeführt. E. D.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich am
1. April d. Js. die

zahnärztliche Praxis

des Herrn Dent. **Lehmann,** Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 56, über-
 nommen habe. Meine Sprechstunden sind:
 Wochentags von 8-12 Uhr vorm., 3-6 Uhr nachmittags,
 Sonntags von 9-12 Uhr mittags.
 Ich bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auf
 mich geneigtest übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Rich. Schenk, prakt. Dentist,
 Gr. Ulrichstrasse 56, II. Etg.

Zum Schulanfang!

Schultornister
Schultaschen

für Knaben und Mädchen,
 nur beste Sattlerarbeit
 in Wachsleinwand, Leder, Büchse, Seebund etc.
Sämtliche Schulbücher
 in neuesten Auflagen.
Schreib- und Zeichenbücher,
 Schiefertafeln, Klapptafeln, Rechenmaschinen, Federkasten,
Reisszeuge, Reissbretter, Reissmaschinen,
 fove sämtliche Schul-, Schreib- und Zeichenmaterialien empfiehlt
 zu billigsten Preisen
Albin Mentze, Halle a. S.,
 24 Schmeerstr. 24.

W. SPINDLER

Läden:
11 Am Markt 11
Bernburgerstr., Ecke Albrechtstr.

Annahmestellen:
 Gustav Hildebrand, Leipzigerstr. 65, A. L. Weise,
 Steinweg 25, Anna Wormuth, Königsstr. 18, Geschw.
 Oehme, Gr. Steinstr. 29, Paul Heinicke, Bernb. Str. 10,
 Otto Kammann, Ludwig Wuchererstr. 73a.

Färberei und
Chemische
Waschanstalt.

Eisernes Baumaterial:

Prima gewalzte I-Träger, 80-550 mm hoch, in Längen
 bis 15 m, gebrauchte Eisenbahnschienen, 100-130 mm
 hoch, bis 75 m lang, gewalzte Eisenstäbe, gusse- und
 schmiedeeiserne Fenster, Verankerungen etc.,
 eisernen Viehbarrieren (Kuhringe), Wasserleitungen
 und Pumpwerke liefert als langjährige Spezialität zu
 billigsten Preisen frei jeder Station.

E. Leutert, Halle S.,
 Maschinenfabrik u. Eisengesserei.
 Statische Berechnungen und Kostenanschläge gratis.

MEY'S Stoffwäsche
 aus der Fabrik der Kgl. Stächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten

MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.
 Diese Handelsmarke
 trägt jedes Stück.
 von Leinwandstücke kaum
 zu unterscheiden.

Vorrath in **Halle a. S.** bei: Hugo Winkler, Schmeerstr. 3, Alb.
 Henze, Schmeerstr. 24, Gust. Hildebrand, Leipz. Str. 65, Th. Löhe-
 ling, Schmeerstr. 15, F. Müller, Leipz. Str. 29, Gustav Müller, Albrecht-
 strasse 46, Carl Rehe, Rannische Str. 15, Otto Hötlicher, Landwehrstr. 16,
 Paul Ellsäcker, Mersch. Str. 61, C. Möckel, Parkstr. 1, Otto Lützen-
 kirchen, Mansfelder Str. 59, C. A. Grundewald, Schmeerstr. 3, Paul
 Buschbeck, Ed. Engler's Nachf., Gr. Ulrichstr. 35, A. Hugo Spring-
 stein, Geiststr. 36, Paul Simon, Gr. Ulrichstr. 24, H. Rimpler, Böll-
 bergerweg, Rosalie Polack, Lindenstr. 47, Franz Schwarz, Neumarkt-
 strasse 5, Elise Hoff, Leipz. Str. 66, Otto Rosenbaum, Mersch. Str. 98,
 Kloos & Bothfeld, Gr. Ulrichstr. 57, Carl Prischow, Bernb. Str. 26,
 G. Lutsche, Sophienstr. 4, E. Lehmann, Lessingstr. 31, E. Plarve,
 Mauerstrasse 1, A. Borst, Steinweg 26, K. Berger, Geiststr. 20, C. A.
 Böhme, Geiststr. 50, Friedr. Rosch, Gr. Steinstr. 38, C. Obstfelder,
 Alter Markt 24, Alb. Pfantsch, Alte Promenade 22, Rich. Wagner,
 Königsstr. 5, Willh. Schwanz, Leipz. Str. 19, In Schkeuditz bei
 Eiseel & Eckardt, in Göttern bei Otto Bertram.

Man bitte sich vor Nachahrunge
 Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch
 unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere
 beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich.

illuminationsnäpfchen
 aus Blech gestanzt
 liefert
Blechballagen-Fabrik Jena.

Bür den Anseigentheil verantwortlich: Fritz Romig in Halle.

STENGER & ROTTER, SAMENHANDL. ERFURT.

Beste
 Frühlingsbohne
 PERLE
 Postcoll. M. 2.25 fr.
 Ctr. M. 8.

Beste
 Herbstbohne
 TRIUMPH
 Postcoll. M. 2.25 fr.
 Ctr. M. 12.

Beste
 Frühlingsbohne
 halb-PERLE halb-TRIUMPH
 Postcoll. M. 2.25 fr.
 Ctr. M. 8.

Beste
 Frühlingsbohne
 Beigabe für 5 Becks
 3 Beste Erfurter Gemüsesamen
 1 Portion Topf-Blumenrasen
 10000 Pck. verkauft

1901
 1902
 10000 Pck. verkauft

STENGER & ROTTER, SAMENHANDL. ERFURT.

Beste
 Frühlingsbohne
 PERLE
 Postcoll. M. 2.25 fr.
 Ctr. M. 8.

Beste
 Herbstbohne
 TRIUMPH
 Postcoll. M. 2.25 fr.
 Ctr. M. 12.

Beste
 Frühlingsbohne
 halb-PERLE halb-TRIUMPH
 Postcoll. M. 2.25 fr.
 Ctr. M. 8.

Beste
 Frühlingsbohne
 Beigabe für 5 Becks
 3 Beste Erfurter Gemüsesamen
 1 Portion Topf-Blumenrasen
 10000 Pck. verkauft

1901
 1902
 10000 Pck. verkauft

illuminationsnäpfchen
 aus Blech gestanzt
 liefert
Blechballagen-Fabrik Jena.

Bür den Anseigentheil verantwortlich: Fritz Romig in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Senf. D. D.